

Geteilte Städte und geteilte Geschichte. Zur Neustrukturierung des Erbes europäischer Städte in den osteuropäischen Grenzstaaten

von John Czaplicka

Die sich während dieses Jahrhunderts wiederholt wandelnden politischen, nationalen und ethnischen Grenzen in Mitteleuropa veränderten auch Städte wie Berlin, Gdańsk, Riga und Vilnius. Einhergehend mit diesen Transformationen wurden auch die jeweiligen Stadtgeschichten gemäß den Forderungen politischer Legitimierung, nationaler Einheit und ethnisch-kulturellen Andenkens revidiert. Einwohner oder Regierungen strebten an, das städtische Erbe zu vereinnahmen und zu instrumentalisieren. Unterschiedliche politische und kulturelle Gruppierungen meldeten ihre Ansprüche an und versuchten, sich mit den jeweiligen Städten zu identifizieren; die neuesten Bestrebungen dieser Art sind nach dem Zusammenbruch des Kommunismus zu beobachten. In den oben erwähnten Städten rief man zu einer Rückkehr nach Europa auf und sprach von einer „Rückkehr der Geschichte“ oder von einer „Wiederentdeckung der Erinnerung“. Es schien, als wäre Klio gegangen und dann triumphierend zurückgekehrt oder als wäre Mnemosyne bei der Suche in den von den abziehenden Sowjets hinterlassenen Ruinen der Geschichte nach langer Zeit wiederaufgefunden und in die Öffentlichkeit gebeten worden. Da jedoch diese Rückkehr von Geschichte und Erinnerung begleitet wird vom Verdrängen einer anderen Geschichte und einer anderen Erinnerung, bezeichnete man den Vorgang mit Recht als revolutionär wie auch als restaurativ. Kehrt die eine Form eines Geschichtsbildes zurück, so wird eine andere gezeugnet, werden bestimmte Erinnerungen wieder hervorgeholt, werden andere unterdrückt. Dieser Prozeß veränderte die historische Topographie der Städte und lenkte die mnemonische Orientierung auf neue Bahnen.

Mein Projekt zielt darauf ab, die verschiedenen historischen Rückbinnungen, die sich in diesen vier Städten Mittel- und Ostmitteleuropas auf dem Feld von Sprache, Religion und Kultur vollziehen, zu beschreiben und zu analysieren. In einem ersten Schritt werden die Veränderungen skizziert. Ich registriere sorgfältig, wie das kulturelle und politische Erbe einer jeden Stadt bei historischer Erhaltung bzw. Zerstörung, bei Gründung, Wiedereröffnung oder Schließung von Museen, bei historischen Ausstellungen und Stadtführungen, beim Bau oder Abbau von Denkmälern und Monumenten konkret verändert wurde. Um einen Ge-

samtüberblick zu erhalten, wird meine Studie ausgewählte historische Orte und Ensembles untersuchen, um zu klären, wie diese Geschichte vermitteln. Daran anschließend soll aus einer allgemeineren Perspektive geklärt werden, wie geschichtliche Strukturen in jene größeren symbolischen Konstellationen, die die „Landschaft einer Stadt“ ausmachen, gruppiert und eingebettet sind. Ist ein klares Bild von den konkreten Veränderungen gewonnen, interpretiere ich die zeitgenössische bildliche und textliche Metaphorik, die sich auf die kulturellen Hinterlassenschaften der Städte bezieht. Meine Absicht ist, den Blick auf diejenigen Elemente zu richten, die den Konflikt, das Trennende und den Zerfall in der Geschichte einer jeden Stadt kennzeichnen, und gegen aktuelle Versuche anzugehen, den Städten das Bild eines einzigen gemeinsamen Erbes aufzuzwingen, das sich der Idee einer Nation, eines Staates oder eines Volkes annähert. Mit einem Wort – es wird ein Überblick über widerstreitende historische Ansprüche entstehen.

Aus Vergleichsgründen habe ich Berlin, Gdańsk, Riga und Vilnius gewählt. In jeder dieser Städte wird mit dem historischen Erbe auf unterschiedliche politische, nationale und ethnische Art und Weise umgegangen. Da die Städte unterschiedliche Bedeutung für das nationale und ethnische Erbe von Deutschen, Polen, Letten, Litauern, Russen und Juden besitzen, wurden sie zu Zentren widerstreitender Erinnerung. Da die Städte an geographischen bzw. politischen Grenzen liegen und in Verbindung mit denjenigen Grenzen gesehen werden, die den europäischen Kontinent bis zum Zerfall des Kommunismus teilten, wurden sie zu Stätten geteilter Geschichte. Durch den Zwiespalt zwischen kultureller Identität und politischen Interessen erscheint das historische Erbe jeder Stadt fragmentiert und widersprüchlich. Konkret faßbar wird der Vorgang im architektonischen Weichbild. Es kann in der Bild- und Textmetaphorik, die die Städte gemäß historischer Paradigmen umzugestalten suchen, interpretiert und analysiert werden. Konkrete Strukturen und abstrakte Gedankengebilde stellen somit die Hauptquellen meines Projektes dar, das den Versuch unternimmt, sich widerstreitende und sich überschneidende historische Paradigmen zu beschreiben, wie sie in Berlin, Gdańsk, Riga und Vilnius durch die radikalen demographischen und politischen Veränderungen zum Vorschein kommen. In jeder der Städte findet dieser Wandel in der Vermittlung geschichtlicher Kenntnisse auf spezifische Weise statt.

Im wiedervereinten Berlin fragten sich Politiker, Architekten und Planer, was denn von jenem „anderen“, geteilten Deutschland als historisches Erbe bleiben sollte, das von dem wiedervereinigten Staat verdrängt wurde. Man zerbricht sich auch den Kopf darüber, wie Berlin, eine einst

geteilte und jetzt vereinte Stadt, verbunden werden und wieder ein gemeinsames Stadterbe bewahren kann. Der Vereinigungsprozeß der zukünftigen Hauptstadt Deutschlands stellt die Grenze zwischen Ost und West in den Schatten, für die die Stadt zwei Generationen lang stand. In vielen Fällen führt die Revision der Geschichte, mit der ein einheitliches Erbe vermittelt werden soll, zum Abriß oder der Errichtung von Gebäuden. Die andauernden Debatten über das Stadtschloß, den Hitler-Bunker, den Volkspalast der DDR und andere zerstörte oder halbverfallene historische Bauten zeigen dies deutlich.

Als zukünftige Hauptstadt Deutschlands wird Berlin erneut zum Symbol der Nation und Sitz des Staates. Mit diesen Funktionen ausgestattet, muß sich die Stadt der ganzen Last der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts stellen. Ob mit Zeichen der Versöhnung wie Mahnmalen oder mit Zeichen, die eine geeinte nationale Identität propagieren – die Geschichte der Nation wird ihren konkreten Ausdruck in der Hauptstadt finden. Staatlicher Pomp und Prunk haben bereits begonnen, sich historische Stätten anzueignen und umzuwandeln. Ganze Bezirke Berlins werden für staatliche Bedürfnisse umgebaut. Bei der Untersuchung dieser fortwährenden (Wieder-)Inbesitznahme der Stadt für nationale und staatliche Zwecke wurde mir bewußt, wie sehr dies eigentlich in vielfältiger Weise einen Prozeß der Abstraktion darstellt. Staatliche und nationale Anforderungen lassen das historische Spezifikum einzelner Stellen der Stadt verschwinden und verwandeln sie dabei in Gebilde, die „zur ewigen Wiederkehr“ einladen (*sub specie aeternitatis*), an denen feierlich Kränze niedergelegt werden. Ein Ziel meiner Studie ist daher, diese Tendenz zur Abstraktion und zur Verdrängung der Geschichte in den neuen Hauptstädten Berlin, Riga und Vilnius präzise zu analysieren, d.h. Vorgänge zu beschreiben, die sich entwickeln, wenn Geschichte den Idealen von Staat und Nation dienstbar gemacht wird.

Der Platz in der alten Hansestadt Danzig, an dem Würdenträger ihre Kränze niederlegten, änderte sich in diesem Jahrhundert vielfach. Obwohl keine Hauptstadt, war Danzig eine Stadt von nationaler Bedeutung für Deutsche wie für Polen. Aus Danzig wurde Gdańsk. Nach dem Zweiten Weltkrieg ersetzte eine polnische Bevölkerung die ehemals dort wohnende deutsche Einwohnerschaft. Hierdurch entstand die Notwendigkeit, diese Stadt in das umgearbeitete Konzept eines polnisch-nationalen Erbes zu integrieren. Der vollständige Wandel erlaubte eine deutliche Neuinterpretation geschichtlicher Kontinuitäten aufgrund der demographischen Veränderung. Meine Studie wird das Schema geschichtlicher Restauration in Gdańsk und die Darstellung der Stadtgeschichte in bezug auf diese Veränderung analysieren. Daneben wird sie auf einen ebenso

wichtigen, wenn auch weniger deutlichen Wandel in der historischen Wahrnehmung von Danzig/Gdańsk eingehen, wie er in Deutschland in der Bild- und Textmetaphorik der Stadt Ausdruck fand. Meine vorbereitenden Forschungen machen deutlich, daß der Vertrag von 1970, in dem die Bundesrepublik Deutschland die Oder-Neisse-Grenze als Westgrenze Polens anerkannte, der Aufstieg der *Solidarność* und der Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit von 1991, der die Oder-Neisse-Grenze nochmals festschrieb, – daß diese drei Ereignisse historische Wasserscheiden waren, die sowohl für den Wandel der polnischen als auch der deutschen Konzeption der Geschichte der Stadt zentrale Bedeutung besitzen. Ein kleines Beispiel mag meine Vorgehensweise verdeutlichen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg figurierten die Westerplatte und die Gdańsker Post als Fundamente der offiziellen, nationalen Gedenkpraxis und als Symbole des letzten polnischen Widerstandes gegen die Angreifer aus Nazi-Deutschland. Jetzt gehört auch das Mahnmal für die *Solidarność* (1980) am Tor 2 der ehemaligen Lenin-Werft dazu, der Platz, an dem der Zusammenbruch des kommunistischen Staates begann. Die Westerplatte und die Gdańsker Post stehen für Widerstand gegen die Nazis und konnten daher von einer kommunistischen Stadtgeschichte unter „antifaschistischen“ Vorzeichen aufgenommen werden. Das Tor der Lenin-Werft dagegen galt und gilt als nationale Gedenkstätte für Polens Kampf um die Befreiung vom Kommunismus und Lösung aus dem sowjetischen Reich. Damit änderte sich nicht nur das historische Bild von Gdańsk, sondern auch die eigene Nationalgeschichte. Diese nationale Neuinterpretation wird jedoch fragwürdig, wenn sie mit dem Beitrag der Deutschen für Danzig, auf den deutsche Nationalisten ihre Ansprüche beziehen, konfrontiert wird. Eine Brücke über die dunklen Gewässer nationaler Geschichte und nationaler Ansprüche wurde jedoch kürzlich von deutscher Seite geschlagen, indem man Gdańsk als „europäisches Kulturdenkmal“ versteht. Ein vereintes Europa, das auch Polen einschließt, verspricht einen neutraleren Umgang mit historischer Erinnerung.

Der derzeitige Wandel in Bedeutung und historischer Interpretation Berlins und Gdańsk findet statt, weil relativ stabile und homogene ethnisch-kulturelle Mehrheiten die Städte bewohnen. Die Situation in Riga und Vilnius, den neuen Hauptstädten Lettlands und Litauens, stellt sich weitaus komplexer dar. Ihre Geschichte als multi-ethnische kosmopolitische Metropolen wurde in Frage gestellt und verändert, als sie ihre Funktion als nationale Hauptstädte unabhängiger Staaten zurückerhielten. Der demographisch-ethnische Wandel in diesen Städten hat viele Überreste der Vergangenheit im wahrsten Sinne des Wortes zu etwas „Fremdem“ gemacht. Diese Situation unterscheidet sich von der in Gdańsk, denn

dort wurde eine relativ homogene Bevölkerung durch eine andere ersetzt. In Riga und Vilnius dagegen herrscht immer noch ein potentiell brisantes ethnisches und nationales Verhältnis. Während in Polen und in der DDR zumindest ein begrenztes nationales Geschichtsbild an einigen historischen Stätten erlaubt war, bedeutete die Einverleibung von Riga und Vilnius in das Sowjetimperium Neuinterpretation, Verbergen oder völliges Beseitigen nationalgeschichtlicher Elemente.

Riga, für über 500 Jahre eine von Deutschen dominierte Stadt und seit 1710 dem Russischen Reich zugehörig, wurde zweimal in diesem Jahrhundert Hauptstadt eines unabhängigen lettischen Staates. Zwischen diesen beiden Epochen wurde die Stadt zunächst vom nationalsozialistischen Deutschland der Sowjetunion überlassen, dann für kurze Zeit von deutschen Streitkräften besetzt, um schließlich in das Sowjetreich einverleibt zu werden. Lettland war ein kleines Land, gelegen am Schnittpunkt deutscher, polnisch-litauischer, russischer und schwedischer Einflüsse. Als Hansestadt und zweitgrößter Hafen des Russischen Imperiums im Baltikum bildete Riga „eine Brücke zwischen Ost und West“. Daraus ergab sich, daß die Stadt immer von ethnischen, religiösen und nationalen Gruppen unterschiedlichster Zusammensetzung bevölkert war. 1939/40 veränderte sich diese Zusammensetzung drastisch, als Hitler fast die gesamte deutsche Bevölkerung aufgrund des Molotov-Ribbentrop-Paktes umsiedeln ließ. 1941/42 marschierten dann die Deutschen ein. Sie und deren lettische Komplizen ermordeten beinahe alle jüdischen Bürger der Stadt. Die ethnische lettische Bevölkerung, die 1940 große Opfer während der ersten Welle der stalinistischen Deportationen erlitten hatte, mußte weitere Verluste nach der Wiederbesetzung der Stadt durch die Sowjets hinnehmen. Die Ansiedlung einer großen Zahl russischer Verwaltungsbeamter und Arbeiter nach dem Zweiten Weltkrieg machte diese zur größten ethnischen Gruppe in der Stadt, die nun die Hauptstadt der Lettischen SSR war. Die Letten wurden und blieben eine Minderheit in ihrer nationalen Metropole; im gesamten Land behaupten sie heute nur noch knapp die Mehrheit. Bei der Frage nach der Identität der lettischen Hauptstadt bleibt daher festzuhalten, daß die Mehrzahl der ethnischen Letten in ländlichen Gebieten lebt und ihre nationale Identität zu einem Großteil aus den Symbolen ihrer ländlichen „Wurzeln“ gespeist wird.

Die historische Struktur der Stadt selbst ist weniger komplex als die ethnische, doch korrespondiert sie in keinster Weise mit der heutigen Zusammensetzung der Bevölkerung. Die Deutschbalten waren hauptsächlich für das architektonische Weichbild Rigas verantwortlich. Die einmalige Skyline der Stadt ist ebenso ihr Werk wie die meisten der größeren Monumentalbauten. Die berühmten Jugendstil-Villen, die mehrere

Wohnviertel der Stadt schmücken, stammen von heute nicht mehr dort wohnenden Deutschen, Engländern und anderen Kaufleuten, die die Stadt regierten und ihr das Flair einer Weltstadt verliehen. 20 Jahre Unabhängigkeit in den wirtschaftlich schwierigen Jahren der Zwischenkriegszeit trugen wenig zur Änderung des Stadtbildes bei, wenn man einmal von einigen wichtigen Monumenten der lettischen Unabhängigkeit absieht. Diese wurden von den Sowjets teilweise entfernt, teilweise beschlagnahmt und neu interpretiert. Der Zweite Weltkrieg und die sowjetische Okkupation schufen große Lücken im historischen Stadtbild und führten zur Vernichtung vieler konkreter Spuren ethnischer Vielfalt. Unter der Sowjetverwaltung wurden beispielsweise die letzten Reste der jüdischen Kultur nicht nur nicht bewahrt, sondern sogar zerstört. An der Stelle, an der die alte Choral-Synagoge stand, in der Hunderte von Juden 1941 von ihren Mördern qualvoll verbrannt wurden, errichteten die Sowjets ein „Denkmal für die Arbeit“.

Die historische Struktur der Stadt steht folglich im Widerspruch zu den derzeitigen Versuchen der Letten, ihr kulturgeschichtliches Erbe selbst zu formulieren. Man erkennt die große Spannung zwischen lokaler, nationaler und internationaler Identität, die sich an der Oberfläche des städtischen Lebens widerspiegelt. Die zentrale Frage, der sich die Letten gegenübersehen, lautet, wie deutsche, russische, sowjetische und jüdische Elemente des städtischen Erbes in ihre nationale Hauptstadt einzubeziehen sind. Eine Restaurierung des „deutschen“ Riga (u.a. durch Pflege und Verschönerung von Soldatenfriedhöfen) im Geiste europäischer Integration, aber auch der Abbau des sowjetischen/russischen Riga als ein Versuch der Trennung sowie die Bildung eines „lettischen“ Riga als neue nationale Hauptstadt bringen die historische Struktur der Metropole von mehreren Seiten in Gefahr. Paradoxiertweise wird die Mehrheit der ethnischen Russen, die sich doch „patriotisch“ (im alten Sinn des Begriffes) mit der Stadt Riga identifizieren könnte, keine historische bzw. symbolische Vertretung bekommen. Man kann vielmehr von einem symbolischen Ausschluß sprechen. Mein Projekt wird solche Widersprüche in Betracht ziehen und untersuchen, wie sie vermieden oder gelöst werden können.

Das Erbe der neuen litauischen Hauptstadt Vilnius zeigt seine eigenen Paradoxa. Ähnlich der anderen Stadt des polnischen Grenzlandes, Lvov, war Vilnius vor dem Zweiten Weltkrieg großteils von Polen und Juden bewohnt. Heute hat sich die Demographie der Stadt so sehr geändert, daß eine Mehrheit der Bürger aus Litauern und Russen besteht. Aber die Geschichte der Stadt, wie sie von den Kirchen, Klöstern, Festungen und Palästen erzählt wird, belegt ihren kosmopolitischen Charakter. Obwohl die Spuren der Aktivitäten der jüdischen Gemeinde wieder sichtbar sind,

scheint die jüdische Kultur einen schwachen Halt in einer Stadt zu haben, in der die wichtigen jüdischen Monumente und Denkmäler vernichtet worden sind. Die systematische Zerstörung von Synagogen, Rabbinerschulen, jüdischen Läden und Häusern durch die Deutschen und die Bereitschaft der Sowjets, auch noch deren Reste zu vernichten, haben zusammen mit der Verweigerung, die jüdische kulturelle Identität anzuerkennen, dazu geführt, daß die jüdische Geschichte der Stadt erst nach der Unabhängigkeit Litauens von der UdSSR wieder thematisiert werden konnte. Dieser Vorgang findet vor dem Hintergrund eines starken litauischen Nationalismus statt.

Wie im Fall Riga wird der kosmopolitische Charakter von Vilnius durch den jetzigen Hauptstadtstatus geschwächt. Die berühmte polnische Universität von Wilna, eine der ältesten Europas, ist zu einer litauischen national-kulturellen Institution geworden. Die konkreten Symbole polnischen kulturellen Einflusses werden zurückgewiesen, so daß polnische Messen nicht mehr in den herrlichen neoklassizistischen und barocken Kirchen stattfinden, die während der polnische Phase gebaut wurden. Nach der Rückkehr der Stadt zu ihrem litauischen Ursprung leugnen litauische Nationalisten 500 Jahre einer gemeinsamen litauisch-polnisch-jüdischen Geschichte.

Bei der Untersuchung der eben geschilderten Tendenz werde ich eine andere Methode der komparativen Analyse anwenden, die sich auf die reiche Tradition polnischer, jüdischer und litauischer Exilliteratur stützt. Spuren jener übernationalen *Intelligencija*, die früher ein Merkmal von Vilnius war, existieren noch in den Werken von Emigranten und Verbannten wie beispielsweise Czesław Miłosz, Lucy Dawidowicz, Tomas Venclova und Tadeusz Konwicki. Ich werde ihre persönlichen Erinnerungen und historischen Visionen der Stadt (im Fall von Konwicki auch filmische Umsetzungen) in Kontrast zum historischen Stadtbild von Vilnius und der Politik setzen, die diese Stadt nun formt. Die literarische Bewahrung der Vergangenheit und die daraus resultierenden Auswirkungen für die Zukunft von Vilnius als litauischer Hauptstadt stellen eine wichtige Frage dar. In Vilnius und in jeder der von mir ausgewählten Städte existiert eine Spannung zwischen dem historischen Bild und der derzeitigen Rolle, die durch die Vereinheitlichung des Erbes gekennzeichnet ist.

Meine Studie wird auch allgemeine historische Veränderungen der Städte seit dem Ende des Ersten Weltkrieges einschließen, aber hauptsächlich, um eine solide Basis für eine gründlichere Analyse des Wandels des historischen Stadtbildes nach dem Ende des Kommunismus zu schaffen. Durch eine solche Eingrenzung möchte ich einen typischen Fehler vieler thematisch ähnlicher Studien vermeiden, deren Nützlichkeit unter

mangelnder historischer Rückbindung und damit verbunden unzureichender Periodisierung leidet. Man muß sich darüber im klaren sein, daß zu bestimmten historischen Zeitpunkten Elemente einer Stadtgeschichte durch eine politisierte Erinnerung quasi reaktiviert werden können, während sie zu anderer Zeit einen Dornröschenschlaf halten. Meine Auswahl dieser Elemente wird vom gegenwärtigen politisch-symbolischen Stand der Diskussion ausgehen.

Aus dem Amerikanischen übersetzt von
Robin Backhaus und Joachim Tauber, Lüneburg